

Jürgen Michael Schulz: Kirche im Aufbruch. Das sozialpolitische Engagement der katholischen Presse Berlins im Wilhelminischen Deutschland

Berlin, New York: Walter de Gruyter 1994, 376 S., DM 198,-

Diese Dissertation in Geschichte (FU Berlin) untersucht gründlich den Beginn der katholischen Arbeiterbewegung im Spiegel der Presse im protestantischen Berlin vor hundert Jahren - also die Öffentlichkeitsarbeit einer Minderheit; denn zu dieser Zeit waren nur ca. 10% der Berliner Bevölkerung Katholiken, unter diesen war der Anteil der Arbeiter allerdings relativ hoch. Trotz dieser Diasporasituation gab es in Berlin bereits seit 1845 eine katholische Presse. Schulz greift das letzte Jahrzehnt des letzten Jahrhunderts als besondere Phase des sozialen Katholizismus im kleindeutschen Kaiserreich "mit preußischer und protestantischer Dominanz" (S.3) heraus. Hier formierte sich die katholische Soziallehre "mit ihren tragenden Prinzipien Personalität, Solidarität und Subsidiarität" (S.341). Schulz nennt drei für die katholisch-soziale Bewegung relevante Faktoren: die entstehende Industriegesellschaft mit ihrer erhöhten Mobilität bzw. Landflucht

in die Anonymität der Großstädte, die nach der Entmachtung Bismarcks, also nach dem Kulturkampf gestiegenen parlamentarischen Einflußmöglichkeiten auf die Politik, und die damals aufsteigende Sozialdemokratie, deren Freie Gewerkschaften zur Konkurrenz der katholischen Knappenvereine wurden.

Schulz analysiert quantitativ und qualitativ die veröffentlichte Meinung zur sozialen Frage aus katholischer Sicht in Leitartikeln, Berichten, Erzählungen, Meldungen aller sechs in Berlin damals erscheinenden Periodika. Erfasst werden drei katholische Tageszeitungen: *Germania* (Schwergewicht: Kommentierung politischer und gesellschaftlicher Ereignisse), *Katholische Volkszeitung* (als Alternative zu den billigen Berliner liberalen Blättern, mit bis zu sechs Beilagen, eine davon z.B. Rechtshilfe, in der der Text des BGB abgedruckt wurde), *Märkische Volkszeitung* (leserorientiert, solidarisch mit katholischen Vereinen, konnte als einziges katholisches Lokalblatt bis 1939 in Berlin weiterbestehen) und drei Wochenblätter: *Märkisches Kirchenblatt* (oft polemische Artikel gegen Liberalismus, erst nach 1900 "ohne jegliche verletzende Tendenz"; S.46), *Das Schwarze Blatt* (Unterrichtung über die Prinzipien der sozialen Bewegung in populärer Form, auch politische Satire), *Der Arbeiter* (Interessenvertretendes Vereinsblatt mit politischen und sozialpolitischen Meinungsartikeln).

Kapitel 2 belegt das Votum der katholischen Presse für eine geistige Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratie, nachdem schon zuvor das Sozialistengesetz als ungerecht angesehen worden war. Sachbezogene Konkurrenz wird gefordert. Schulz weist außerdem auf die unterschiedlichen Haltungen in sozialen Konflikten, zunächst beim Streik der Bergarbeiter 1889, dann beim Streik der Hamburger Hafendarbeiter 1896 (S.96), deren Forderungen als berechtigt galten. Die *Märkische Zeitung* gab die Hauptschuld den Arbeitgebern, auf die sich der Abscheu "voll und ganz" (S.95) richten müsse, während *Germania* nur anfangs direkt die Arbeiter stützte, später die Arbeitgeber.

Kapitel 3 und 4 stellen Stimmen zur Begründung der katholischen Sozialismuskritik aus der Religion sowie zum sozialen Sendungsbewußtsein der katholischen Kirche zusammen. Weil die Religionsfeindlichkeit der Sozialdemokratie gesehen wird, ist seit 1890 in Auseinandersetzung mit ihr nach dem besseren Weg zur Lösung sozialer Probleme zu suchen. Parteitagsschlüsse wie "Religion sei Privatsache" stünden nur auf dem Papier, zumal das Erfurter Programm forderte, kirchliche Einrichtungen nicht mehr aus öffentlichen Mitteln zu finanzieren. Der Sozialdemokratie, die ein "Recht auf Religionslosigkeit und Religionsfeindschaft" (S.135) verlange, wird 1892 entgegnet, nur Religion sei stark genug, "Selbstsucht und Genußsucht zu zügeln" (S.132). Ohne Gott könne es eine für alle verbindliche Moral nicht geben (S.141). Dies sind bis heute Elemente im Meinungsstreit. Aus-

fürlich (S.144-158) befaßt sich Schulz mit dem sozialdemokratischen "Reformismus" (60 Anmerkungen). Mit der praxisorientierten Entdogmatisierung auf beiden Seiten fiel gegen 1900 das Tabu einer Zusammenarbeit mit Freien Gewerkschaften.

Kapitel 4 analysiert das Engagement der Kirchenführung für die soziale Frage und deren praktische Lösungsangebote: die Caritas, die der vorbildlichen sozialpolitischen Leistung der Zisterzienser nachstrebte, den Vinzenzverein, der Laien zu Waisenflege, Haus- und Krankenbesuchen aktivierte. Barmherzigkeit stand hierbei aber immer unter dem Primat des Religiösen. Vertiefend zu untersuchen ist die Verwendung der Metaphorik der beiden 'Heerlager', die mit ihren 'Bannern' für eine christliche Gesellschaft bzw. den Atheismus kämpfen, durch die Berliner Publizisten. Schulz zitiert aus dem Osterartikel der *Germania*, ohne die Quelle zu nennen: die um 1535 fixierten Exerzitien des Ignatius von Loyola (s.S.180). Kapitel 5 bringt einen Einblick in die Suche nach protestantischen (orthodoxen) Bündnispartnern für eine christlich-soziale Politik, auch dies ein Schwerpunkt mit über 220 Belegstellen (ab S.234). Kapitel 6 stellt Belege zu praktischen Lösungen zusammen. Katholische Arbeitervereine befanden sich zwischen Kirche und Selbsthilfe. Sie entstanden klerusgeführt, 'emanzipierten' sich dann in Richtung auf christliche Gewerkschaften, 1896 z.B. bereits auf interkonfessioneller Grundlage.

Die Dissertation zeigt, daß viele Streitpunkte bis heute, über die verschiedensten politischen Konstellationen hinweg, lebendig und in Diskussion geblieben sind, etwa Interessenkonflikte zwischen katholischen Arbeitern und Kirchenleitung oder zwischen Grundsatztreue und pragmatischer interkonfessioneller Zusammenarbeit (s.S.15).

Ottmar Hertkorn (Paderborn)